

Nirgendwo waren die Juden, die den Holocaust überlebt hatten, willkommen. Der Befreiung durch alliierte Truppen aus Konzentrations- und Vernichtungslagern sowie Zwangsarbeit folgte die Erkenntnis, dass sie in ihren Heimatorten unerwünscht waren – ganz gleich, ob diese Heimatorte in Polen oder Ungarn, in der Slowakei oder in Rumänien lagen. Deutschland war ein Sonderfall: Hier sammelten sich unter Obhut der US-Army und britischer Besatzungstruppen diejenigen, die gar keine Heimat mehr hatten oder die nicht in die Länder zurückgehen wollten, in denen sie gedemütigt und misshandelt worden waren, wo sie ihre Angehörigen verloren hatten, wo ihnen immer noch Hass entgegen geschlug. Die jüdischen »Displaced Persons« sammelten sich vor allem in der amerikanischen und britischen Besatzungszone Deutschlands, wo sie in Lagern auf Auswanderungsmöglichkeiten nach Übersee warteten. Von internationalen Organisationen betreut, war ihnen keineswegs das Mitgefühl schuld-bewusster Deutscher sicher. Im Gegenteil: Anwohner der DP-Camps beklagten sich über die Juden, Behörden veranlassten Razzien, für die der Verdacht auf Schwarzmarktgeschäfte den Vorwand gab. Die Polizei tobte sich bei dieser Gelegenheit gegenüber Holocaust-Opfern aus.

Auch osteuropäische Juden, die in ihre Heimatorte zurückkehrten, waren mit der Kälte und Lieblosigkeit ehemaliger Nachbarn konfrontiert. Diese lebten nun mit den Möbeln, die ihnen einst zu treuen Händen überlassen worden waren. An Rückgabe dachten sie nicht. Am erschreckendsten war 1946 das Wiederaufflammen von Judenhass, der sich im Pogrom von Kielce entlud. 42 Überlebende des Holocaust fanden dabei den Tod. Die Ereignisse in Kielce prägen bis heute das Bild als »letzter Pogrom 1946«. Aber auch in weiteren polnischen Orten und in der Slowakei, in Ungarn und Rumänien wurde nach dem Holocaust Gewalt gegen Juden verübt.

In Erinnerung an den Pogrom von Kielce 1946 und andere Akte der Gewalt sollen in einer Konferenz die Probleme der unerwünschten Rückkehr von Holocaust-Überlebenden, die Feindseligkeit und Abweisung gegenüber Juden nach der Shoah exemplarisch erörtert werden.

Veranstaltungsort:

Dokumentationszentrum Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8
10963 Berlin-Kreuzberg

S+U Potsdamer Platz
S Anhalter Bahnhof

Anmeldung zur Tagung bis 13. Januar:

veranstaltungen@topographie.de
Telefon 030 254509-13

Eine Veranstaltung der Stiftung Topographie des Terrors,
des Instituts für Vorurteils- und Konfliktforschung e.V.
und der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas,
konzipiert mit Dr. Brigitte Mihok, Berlin

 **IVKF** Institut für Vorurteils- und Konfliktforschung e.V.

**TOPOGRAPHIE
DES
TERRORS**



Stiftung
Denkmal für die
ermordeten Juden
Europas

19. & 20. JANUAR 2016
INTERNATIONALE KONFERENZ

1946 UNERWÜNSCHTE RÜCKKEHR

ANTIJÜDISCHE
ANFEINDUNGEN
UND
AUSSCHREITUNGEN
NACH DEM
HOLOCAUST

1946 – Unerwünschte Rückkehr

Antijüdische Anfeindungen und Ausschreitungen nach dem Holocaust

Internationale Konferenz

Dienstag, 19. Januar 2016

19 Uhr

Eröffnungsvortrag (ohne Anmeldung)

The Kielce pogrom 1946

Begrüßung: Prof. Dr. Andreas Nachama, Berlin

Vortrag (in englischer Sprache mit Simultanübersetzung):

Prof. Dr. Jan T. Gross, Princeton (New Jersey, USA)

Moderation: Prof. Dr. Wolfgang Benz, Berlin

Das Wiederaufleben des jahrhundertealten antisemitischen Ritualmordvorwurfs löste im Sommer 1946 in der polnischen Stadt Kielce ein Massaker gegen Juden aus, wie niemand es nach dem Ende des Nationalsozialismus für möglich gehalten hatte. Die antisemitische Stimmung kulminierte in einem Pogrom, der sich rasch ausbreitete und an dem neben der städtischen Bevölkerung auch Soldaten beteiligt waren. 42 jüdische Männer, Frauen und Kinder wurden ermordet; 40 wurden zum Teil schwer verletzt. Die polnische Regierung stand den Ausschreitungen hilflos gegenüber, und von der katholischen Kirche, die den Pogrom nicht eindeutig und scharf verurteilte, war keine Hilfe zu erwarten. Die in Polen lebenden Juden reagierten sofort. Eine Massenflucht war die Antwort. Der größte Teil der Überlebenden verließ das Land und machte sich auf den Weg in die westlichen Besatzungszonen Deutschlands und Österreichs.

Jan T. Gross, 1947 geboren, ist Professor für Geschichte sowie Krieg und Gesellschaft an der Princeton University. Er hat zahlreiche Veröffentlichungen vorgelegt, darunter *Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne* (2001) und *Angst. Antisemitismus nach Auschwitz in Polen* (2012).

Mittwoch, 20. Januar 2016

10.15–17.45 Uhr (Einlass: ab 10 Uhr)

Tagung (Anmeldung erbeten)

■ 10.15 Uhr Begrüßung

Leitung (bis 12.45 Uhr): Prof. Dr. Andreas Nachama, Berlin

■ 10.20–10.45 Uhr Einführung

Judenfeindschaft ohne Ende? Gewalterfahrung nach dem Holocaust in Deutschland

Prof. Dr. Wolfgang Benz, Berlin

■ 10.45–11.45 Uhr

Razzia im DP-Lager Föhrenwald: Zur Situation jüdischer Displaced Persons

Dr. Angelika Königseder, Berlin

Aufbruch in der Möhlstraße: München als Ort jüdischen Lebens

Dr. Juliane Wetzel, Berlin

Pause

■ 12–12.45 Uhr

Die Rückkehr der Unerwünschten nach Österreich

Dr. Gabriele Anderl, Wien

Mittagspause

Leitung (bis 15.45 Uhr): Uwe Neumärker, Berlin

■ 14.15–15 Uhr (in englischer Sprache)

Transylvanian Jewish Survivors Facing Antisemitism of the Post-Holocaust Period (1945–1949)

Dr. Zoltán Szabó Tibori, Cluj (Rumänien)

■ 15–15.45 Uhr (in englischer Sprache)

Coming back home? Anti-Jewish Violence in Slovakia after the Holocaust

Michala Lônčiková, Bratislava (Slowakei)

Pause

Leitung (bis 18 Uhr): Prof. Dr. Wolfgang Benz, Berlin

■ 16.15–17 Uhr

»Zurück in der Normalität«? Holocaust-Überlebende in Frankreich

Bjoern Weigel, Berlin

■ 17–17.45 Uhr

Antijüdische Anfeindungen und Ausschreitungen in Ungarn 1946

Dr. Brigitte Mihok, Berlin

■ 17.45–18 Uhr Abschluss

Gabriele Anderl lebt als freie wissenschaftliche Autorin in Wien. Sie war u.a. Mitarbeiterin der Österreichischen Historikerkommission und ist zurzeit Mitglied der Kommission für Provenienzforschung.

Wolfgang Benz ist Professor em. an der Technischen Universität Berlin und Vorsitzender des Instituts für Vorurteils- und Konfliktforschung. Bis März 2011 war er Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin.

Angelika Königseder ist Historikerin und Kuratorin der Ausstellung in der KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund. Bis 2010 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Vorurteils- und Konfliktforschung.

Michala Lônčiková ist Historikerin und Doktorandin an der Philosophischen Fakultät der Comenius-Universität Bratislava (Slowakei).

Brigitte Mihok ist Politikwissenschaftlerin und seit 2014 Mitarbeiterin des Instituts für Vorurteils- und Konfliktforschung. Von 2007 bis 2015 war sie Redakteurin des »Handbuchs des Antisemitismus«.

Andreas Nachama ist Direktor der Stiftung Topographie des Terrors und Gründungsdekan des Lander Institute for Communication about the Holocaust and Tolerance am Touro College Berlin.

Uwe Neumärker ist Direktor der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Zuvor war er u.a. Kulturmanager für das Institut für Auslandsbeziehungen in Litauen.

Zoltán Szabó Tibori ist Direktor des Instituts für Holocaust- und Genozid-Studien sowie Professor für Kommunikationswissenschaften an der Babes-Bolyai Universität in Cluj (Rumänien).

Bjoern Weigel ist Historiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Kulturprojekte Berlin GmbH. Er ist Doktorand am Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin.

Juliane Wetzel ist Historikerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin. Sie ist Mitglied des Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus des Deutschen Bundestages.